Kurfürst Johann Georg I.

05.03.1585 Dresden – 08.10.1656 Dresden

Uwe Fiedler, 10.3.2023, Open Access auf www.uwe-fiedler.name

Der Vater von Johann Georg I., Christian I. (1560–1591), war schon früh verstorben. Allerdings konnte während seiner nur fünfjährigen Regentschaft der Calvinismus in Sachsen Fuß fassen. Kanzler Nikolaus Krell sowie die Hofprediger David Steinbach und Johann Salmuth führten das Regiment. Nach seinem Tod gewannen die Lutheraner wieder die Oberhand. Die Kinder, so auch sein Nachfolger Christian II. (1583–1611), waren von der Mutter, Sophie von Brandenburg (1568–1622), streng lutherisch erzogen worden. Bereits während der Regentschaft von Christian II. übte dessen Bruder, der spätere Kurfürst Johann Georg I., großen politischen Einfluss aus. 1605 bzw. 1607 heiratete er Sibylla Elisabeth von Württemberg (1584–1606) bzw. Magdalena Sibylle I. von Brandenburg (1586–1659).

1611 folgte Johann Georg I. seinem kinderlos gebliebenen Bruder in der Kur. Der Streit des sächsischen Kurfürsten mit den Calvinisten und Eifersüchteleien mit der ernestinischen Linie der Wettiner spalteten zunehmend die deutschen protestantischen Fürsten. 1613 wurde in Sachsen erstmals ein stehendes Herr eingerichtet.

1614 holte Johann Georg I. den Komponisten Heinrich Schütz anlässlich einer Hoffestlichkeit nach Dresden und stellte ihn 1619 fest als Hofkapellmeister an. Durch seine Kompositionen von Oratorien und Passionsmusiken, basierend auf dem Tonsatz der venezianischen Schule, wurde Schütz zum bedeutendsten Kirchenmusiker bis Johann Sebastian Bach.

1618 kam es in Prag zum „Fenstersturz“, der den Dreißigjährigen Krieg auslöste. Johann Georg I. bekam vom böhmischen Adel die Königskrone angeboten, lehnte jedoch ab. Stattdessen bestieg der Calvinist Friedrich von der Pfalz den Thron und Johann Georg I. verbündete sich mit dem katholischen, habsburgischen Kaiser Matthias und 1619 mit dessen Nachfolger Ferdinand II. Auf einen eigenen Anspruch auf den Kaiserthron als Führer des mächtigsten protestantischen Landes in Deutschland hatte er verzichtet. Dieser Verrat an der Sache des Protestantismus kostete ihn die Führung der protestantischen Reichsstände. Mit seiner Politik beförderte Johann Georg I. die Gegenreformation in Böhmen und Schlesien, was die Exulantenbewegung nach Sachsen auslöste.

Denkmal für Johann Georg I. in Bautzen vor dem Dom St. Petri. In der rechten Hand hält der Kurfürst den Entwurf für jenen Vertrag, nach dem die Oberlausitz an Sachsen fiel. Am 17. August 1865 wurde das Denkmal von Bildhauer Wilhelm Schwenk und Architekt Gustav Heine eingeweiht.

Dar Kaiser hatte Johann Georg I. die Ober- und Niederlausitz versprochen. 1620 eroberte diese Allianz das mit Friedrich von der Pfalz verbündete protestantische Bautzen, nachdem die Stadt wochenlang mit 12000 Mann belagert worden war. Am 3. Oktober war der Kurfürst selbst im Heerlager erschienen. Nach kurzen Verhandlungen kapitulierte Bautzen am 5. Oktober 1620. Die Verteidiger durften abziehen und der Kurfürst garantierte den Ständen ihre Privilegien sowie der Stadt die Glaubensfreiheit. Im Jahr darauf huldigten die Oberlausitzer Städte ihrem neuen Landesherren in Kamenz.

Nachdem Schwedenkönig Gustav Adolf in Deutschland eingefallen war, stellte Johann Georg I. ein starkes Heer auf, lavierte jedoch zunächst. Schließlich verbündete er sich 1631 mit den Schweden, die zunehmend die Führungsrolle auf protestantischer Seite gegen die katholisch-kaiserliche Allianz übernahmen. Die Sachsen wurden in Prag als Befreier begrüßt, die Kroaten fielen in Sachsen ein.

Am 30. Mai 1635 schloss Johann Georg I. den Prager Frieden mit dem Kaiser, dem fast alle protestantischen deutschen Staaten beitraten. Kursachsen bekam die Ober- und die Niederlausitz als böhmische Lehen. Damit wurden die Weichen für ein Ende der jahrhundertelangen Schutzherrschaft Böhmens über die Oberlausitz seit Vratislav II. gestellt. Der Kaiser unterzeichnete den Lehnsvertrag 1638. Dem Oberlausitzer Adel, den Städten und den Klöstern bestätigte der Kurfürst ihre bisherigen Rechte.

Schweden verbündete sich mit Frankreich, es war endgültig kein Krieg der Religionen mehr. Als jahrzehntelanger Kriegsschauplatz verarmt und politisch bedeutungslos geworden, stimmte Sachsen 1645 zu Kötzschenbroda einem Separatfrieden zu. Im Westfälischen Frieden von 1648 behauptete Johann Georg I. die Lausitzen. 1652 trat die neue Lehnsordnung für die Oberlausitz mit Johann Georg I. als Lehnsherren in Kraft. In Dresden gestattete er der böhmischen Gemeinde die Mitnutzung der Johanniskirche. 1654 erteilte er böhmischen Exulanten die Genehmigung zur Gründung von Johanngeorgenstadt.

Johann Georg I. war mehr für ausschweifende Feste und seine Jagdleidenschaft als politische und militärische Zielstrebigkeit und Kontinuität bekannt. Während seiner Regentschaft wurden 238 Bären und 3897 Wölfe sowie eine große Anzahl Luchse erlegt und damit etwas weniger Bären, dafür aber deutlich mehr Wölfe als während der Regentschaften von Johann Georg II.-IV. bis einschließlich August des Starken zusammen. Bereits 1618 ließ er im Friedewald bei Moritzburg einem großen Wolf ein Denkmal errichten.